

*Wie sind Sie auf Grytzko Mascioni gestossen?*

Vor Jahren habe ich an einer von Pro Lyrica herausgegebenen Anthologie der Bündner Lyrik mitgearbeitet. Besonders beeindruckt war ich von den mir kaum bekannten Gedichten des Puschlavers Grytzko Mascioni. Ihre Originalität und ihre sprachlich-stilistische Raffinesse haben mich tief beeindruckt und ich habe mir sein Gesamtwerk (Turin 2015) besorgt. Ich habe dann immer wieder Gedichte von ihm übersetzt, bis sich 2022 Mevina Puorger verdienstvollerweise entschieden hat, einen Auswahlband zu wagen. Ein solcher war längst überfällig, ist doch Grytzko Mascioni einer der bedeutendsten italienischsprachigen Lyriker der Schweiz, dem 2000 völlig verdient der Grosse Schiller-Preis zuerkannt wurde. Leider aber hat man ihn in der deutschen Schweiz nie zur Kenntnis genommen und ist heute noch skeptisch ihm gegenüber. Das mag daran liegen, dass die Lektüre seiner Lyrik Schwierigkeiten bereitet, dass sie vom Leser eine gewisse Anstrengung abverlangt. Mascionis Gedichte sind nicht immer unmittelbar zugänglich, man muss sich in sie einarbeiten, wenn man aber einmal den „Rank“ gefunden hat, sind sie eine Schatzgrube, die vor unerwarteten Geistes- und Sprachblitzen nur noch so zuckt, wie hier am Schluss des Gedichtes „Der Nachthauch“, wo alles auf einmal spiegelklar und einfach wird:

Ein Licht, das am Himmel atmet, hinterlasse ich dir,  
Blässe eines erloschenen Regenbogens,  
einen Edelstein auf dem Beben deiner Brust,  
die kindlich vor Angst erbleicht,  
dies um zu sagen, dass das leuchtende Abenteuer  
nicht umsonst war,  
das Lächeln im Wind, das Dahingehen  
Hand in Hand.

*Die leise Erotik dieser Zeilen besticht. Ist Mascioni ein erotischer Dichter?*

Ja, auf jeden Fall, und das ist es wohl, was in der Deutschschweiz nicht verstanden wurde. Eros durchzieht wie ein Leitfaden Mascionis lyrisches Werk, vor allem Spracheros. Seine „Diaspora des Herzens“, das sind aber auch eine Reihe weibliche Figuren, die an verschiedensten Orten, in vielerlei Ländern leben, Ulla mit ihrem weissen / Haus in Schweden, die Schauspielerin mit ihrer rauhen / Stimme in Mailand. Nicht der Intellekt, sondern der Eros bestimmt seine Lyrik oder „alles, was Herz war“, wie es in seinem Abschiedsgedicht heisst:

Das Leben, zusammengefasst: Alpha und Omega,  
alles, was Herz war und der Mann  
dir überlässt, wenn er das flüchtige Testament  
des Nichts, das er in seinen Händen hält, schreibt (...).

*Mascionis Gedichte sind aber viel mehr als ein flüchtiges Testament des Nichts. Was ist für Sie die wichtigste Hinterlassenschaft seines Werks:*

Es ist das Bewusstsein, dass von allem etwas übrigbleibt, wie z.B. der Duft, die Farbe einer längst verwehten Blüte, die das Wunder eines Sommers in der Erinnerung wachruft. „Vielleicht reichte das Gelb / der Forsythie, um“ (auch Jahre danach!) „den Sommer zu beschwören“; wie z. B. das Evozieren eines lauen Herbstes, der uns „mit seinem ureigenen Geruch nach Blättern, Moos, Pilzen und Rauch / und Feuer“ erwärmt: „ein Walddampf, ein Lichtschimmer, ein Donnerschlag“, den wir nie vergessen können.

*War Mascioni aber nicht auch ein intellektueller Dichter?*

Natürlich, er war ein sehr weltzugewandter, weltmännischer, umtriebiger Intellektueller, der gerne auch

über schwierige Themen schrieb, aber immer mit einem Hauch von Eleganz, die alles, was er in die Hand nahm, auch philosophische Betrachtungen, doch wieder relativiert, wie dies zum Beispiel in „Horkheimers Spatzen“ geschieht. Während der Professor spricht, sieht man „durch eine Scheibe, einen Lichtschein getrennt, neurotisches Spatzengetrippel“.

*Wie steht es um die Ironie von Mascioni?*

Mascioni schreibt immer mit Witz und Ironie, eine Liebesnacht in Zürich bleibt ihm z.B. so in Erinnerung:

Doch eisengrau kleidet heut Morgen  
mit stummer Luft sich die keusche Stadt,  
und eine rosa Wolke  
hat sich verloren  
im schlaflosen Rascheln der Dornen  
zwischen unseren Linnen.

*Warum ist Mascioni heute, mehr als 20 Jahre nach seinem Tod, noch aktuell?*

Weil er zeitlos war (und ist) und nicht irgendwelche Moden verfolgte. Seine Art zu Dichten ist in jeder Hinsicht originell. Er hat (mit der Ausnahme des späten Montale) keine Vorbilder, und niemand hat ihn je nachgeahmt. Er steht da, erratisch, wie aus Eisen gegossen, seine Gedichte sind fertige, bis ins Letzte ausgearbeitete Bilder, die aber nur der wahre Kenner (oder der, der sich genügend Zeit nimmt) wirklich zu schätzen weiss. Wenn man Mascioni aber einmal kennt, wird die Lektüre seiner Gedichte zum Hochgenuss.